

Die Kastration oder das Verschneiden der Kühe und ihr Nutzen für die Landwirtschaft

Autor(en): **Wallraff, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1860)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nothwendig erscheint unsere Leute durch das Mittel von Ausstellungen etwas aufzuwecken. —

II. Zustand der Landwirthschaft.

Hierüber muß der Bericht sich sehr kurz fassen, da es jetzt noch nicht möglich ist ein wahres vollständiges Bild davon zu entwerfen. Dazu erfordert es viel mehr statistisches Material als im gegenwärtigen Momente zu Gebote steht. Genug daß wir im Allgemeinen dessen bewußt sein können daß es bei uns mit der Landwirthschaft lange nicht so steht wie es könnte und sollte. Sowohl der bündnerische landw. Verein als die Einzelvereine, die sich in den einzelnen Bezirken gebildet haben, sehen noch ein großes Feld der Wirksamkeit vor sich. Es scheint aber in letzter Zeit das Bewußtsein immer allgemeiner zu werden, daß wir noch viel zu verbessern haben, und dieses Bewußtsein ist die Grundlage zur Besserung. Bauen wir auf derselben langsam aber sicher und ohne Ungeduld fort, so wird auch unser in so mancher Beziehung gesegnete und dem Fortschritt huldigende Kanton mit der Zeit mit den kultivirteren Kantonen der Schweiz eine Vergleichung nicht zu scheuen haben. —

Tragen wir nach Kräften dazu bei und veranlassen wir insbesondere die Bezirks- und Localvereine dazu mitzuwirken.

Chur, den 20. Mai 1860.

Der Präsident des Vorstandes:

Fr. Waffali.

Die Kastration oder das Verschneiden der Kühe und ihr Nutzen für die Landwirthschaft.

Neue Operationsmethode.

Die älteste Nachricht von der Kuhkastration befindet sich im Leipziger Intelligenzblatt vom Jahre 1769 worin ein Zeugniß über die Fähigkeit zur Ausübung dieser Operation mitgetheilt wird; aus diesem Zeugniß läßt sich aber vermuthen, daß die Operation des Kastrirens der weiblichen Thiere auch schon früher in Deutschland üblich gewesen ist. Später scheint die Kuhkastration wieder außer Gebrauch gekommen zu sein, bis im Jahr 1833 ein amerikanischer Gastwirth Namens Winn, der aus englischen Blättern erfahren hatte, daß bei Wettpslügen gemeiniglich solche, die mit verschnittenen Kühen bespannt waren, den

Preis erhalten hatten, diese Operation an mehreren Kühen vornehmen ließ und sie sodann wegen der Vortheile, die sie hinsichtlich der Milchproduktion gewährt, den Landwirthen empfahl.

Um diese Zeit haben dann auch wahrscheinlich durch obige Notiz veranlaßt der Veterinärarzt Levart in Lausanne und Professor Prinz in Dresden die Operation ausgeführt und beschrieben. Hierdurch und durch mehrere Landwirthe, namentlich durch Babo in Weinheim und Wexherlin in Stuttgart wurde die Sache in Deutschland und der Schweiz wieder aufs neue angeregt und verbreitet. Ursprünglich schien man die Absicht gehabt zu haben durch die Operation nur die Produktion von Fett zu begünstigen und die Qualität des sonst zähen Kuhfleisches zu verbessern.

Als sich nun später gleichsam zufällig der weitere Vortheil dabei herausgestellt hat, daß solche Kühe eine größere und in der Regel 2—4 Jahre andauernde und gleichmäßig anhaltende Milchnutzung gestatten und diese Milch sogar eine bessere Qualität bekommt; so wurde in der neuern Zeit die Operation hauptsächlich aus diesem Grund den Landwirthen, die blos Milchwirthschaft treiben, empfohlen, wird aber erst seit einigen Jahren in Folge Einführung der, für das Leben des Thiers fast gar nicht mehr gefährlichen neuen Operationsmethode, in Deutschland, Frankreich und Italien in großem Maßstabe ausgeführt. In Bünden ist die Kastration der Kühe auch schon seit lange her in Gebrauch, vorzugsweise aber nur bei der sogenannten Brüllerin (Stiersucht Nymphomania) um sie zur Mastung tauglich zu machen, welche bei der Brüllerin nicht wohl möglich und die ohne kastriert zu sein sehr schlechtes Fleisch liefert; es sollte eigentlich untersagt sein ein solches Fleisch um den gewöhnlichen Schlächterpreis auszuhauen.

Um den Unterschied zwischen der alten und neuen Kastrationsmethode zu zeigen, wollen wir Beide nur im Allgemeinen beschreiben.

A. Alte Methode.

Um die Kuh zur Kastration vorzubereiten wird ihr ein paar Mahlzeiten vorher gar kein Futter gereicht; zur Operation wird sie an eine Wand festgebunden, so daß die rechte Seite der Kuh der Wand zugekehrt kommt, (Manche operiren am liegenden Thier, was aber unpraktisch ist); in der Mitte der linken Flanke (Hungergrube) wird die Haut, Bauchwand und Bauchfell durch einen 5"—6" langen senkrechten Schnitt geöffnet, in die Oeffnung wird mit dem ganzen Arm in die Bauchhöhle eingedrungen, die Eierstöcke aufgesucht und mit dem Nagel des Daumens durch schaben und zerren vom Eierstockband, Blutge-

fäßen 2c. getrennt; Andere ziehen den Eierstock bis unter die künstlich gemachte Oeffnung, unterbinden die Blutgefäße sammt dem Band 2c., und schneiden den Eierstock vor der Unterbindungsstelle ab. Sind beide Eierstöcke entfernt so wird die Bauchwunde mittelst der Knopfnath geschlossen.

Die Nachbehandlung besteht darin, daß man auf die Operationswunde einige Tage kalte Umschläge macht und die Kuh sehr streng Diät haltet, nach 4—5 Tagen werden die Bandhefte herausgenommen, was aber nur dann thunlich wenn die Wunde durch schnelle Vereinigung geheilt ist; denn werden die Wundränder nicht gleichmäßig aneinandergebracht, ohne daß Zwischenraum entsteht, und doch auch nicht zu fest, so kann die Wunde nur durch Eiterung geheilt werden, die oft langwierig ist und üble Zufälle, wenn sich der Eiter zwischen der Haut und den Bauchmuskeln, oder gar in die Bauchhöhle versenkt, herbeiführen kann.

Mit dieser Operationsmethode (Schnitt in die Flanke) ist ziemlich viel Gefahr für das Leben des Thiers verbunden, Manche gehen an Bauchfellentzündung und darauffolgender Bauchwassersucht und an Verblutung durch die Eierstockgefäße zu Grunde, man rechnet die Verluste auf 16 Prozent; auch ist die Nachbehandlung etwas umständlich und mühsam. Dies und Jenes mag viel Ursache gewesen sein daß die Kastration der Kühe bisher nicht den Beifall fand, den sie eigentlich verdiente.

B. Neue Kastrationsmethode.

Der Erfinder dieser Methode ist ein französischer Thierarzt Namens Charlier in Rheims, der sie schon anfangs der 50er Jahre ausführte und beschrieb, sein Operationsapparat ist jedoch sehr complicirt und kostspielig und nicht einmal in allen Fällen anwendbar, auch scheint Charlier anfangs nicht sehr glücklich damit gewesen zu sein, so daß sein neues Verfahren bei den Thierärzten lange Zeit wenig Nachahmung fand. Charlier hat aber indessen seine Instrumente sehr verbessert und hat so wie andere Thierärzte nach seiner Methode mehrere hundert Kühe mit gutem Erfolg kastriert; der hohe Preis der Instrumente war jedoch immer noch ein Hinderniß die Sache allgemeiner werden zu lassen. Diesem Uebelstand haben in neuester Zeit Colin, Professor an der Thierarzneischule zu Alfort und zwei bayerische Thierärzte, die Gebrüder Richter, dadurch abgeholfen, daß sie den Instrumentenapparat sehr vereinfachten ohne daß das gute Gelingen der Operation dadurch eingebüßt hätte. Die zu operirende Kuh wird mit dem Kopf kurz an eine

Wand gebunden, ein Mann fixirt den Kopf, ein Zweiter drückt die Kuh beim Hüftbein erfassend gegen die Wand, eine dritte Person bietet dem Operateur die Instrumente und nimmt sie wieder ab; der Operateur geht mit der einen Hand in den Geburtsweg (in die Scheide, Vagina) ein, in die obere Wand der Scheide wird ein 1"—2" langer Einschnitt gemacht, in diese Oeffnung wird mit Zeig- und Mittelfinger in die Befenhöhle eingegangen, ein Eierstock aufgesucht, dieser durch die gemachte Oeffnung in die Scheide hereingezogen, hier das Eierstockband zc. mit einer Zange erfaßt, mit einer Scheere das Eierstockband zu beiden Seiten eingeschnitten und mit einer andern Zange oder auch nur mit den Fingern der Eierstock durch drehen und zerren vollends losgetrennt. Ebenso wird mit dem zweiten Eierstock verfahren. Die Instrumente haben eine solche Länge daß sie außerhalb der Scheide mit der einen Hand regiert werden können, während die andere Hand die Instrumente innerhalb der Scheide an's rechte Ort plazirt; die ganze Operation dauert bei einiger Uebung höchstens 10—15 Minuten, ist fast ganz schmerzlos und ist eine Nachbehandlung nicht nöthig, denn der kleine Scheidenschnitt heilt in wenigen Tagen selbst zu, ohne weitere Folgen zu haben, gut ist's jedoch daß man die Kuh einen Tag vor der Operation und einige Tage nachher nur schwach füttert; bei dieser Art zu operiren sollen kaum 1—2 Prozent verunglücken, vorausgesetzt daß das Thier nicht vorher schwach und fränklich sei.

Einsender dieses hat Viel nach der alten Methode operirt und ob er gleich im Ganzen sehr glücklich damit war, so hat er doch auch zur neuen Operationsmethode gegriffen um dem Landwirth die Vortheile die ihm dieselbe gegenüber der alten Methode bietet, nicht vermissen zu lassen, und hat er kürzlich einige Kühe mit gutem Erfolg und ohne den geringsten Anstand dabei gehabt zu haben, operirt.

C. Nutzen der Kuhkastration.

Allen Erfahrungen zu Folge bringt diese Operation dem Landwirth große Vortheile. Charlier sagt: aus einer kastrirten Kuh werde eine wahre Milch- Fett- und Fleischfabrik. Auch wir haben die Erfahrung hier gemacht, daß kastrirte Kühe mehr und bessere Milch und 1½—2 Jahre lang und noch länger gleichmäßig fort viel Milch geben, und daß sie ohne Futterzusatz nebenbei sehr fett werden und ein Fleisch von ausgezeichnete Qualität liefern.

Angezeigt ist die Kastration:

1. Bei Kühen mit krankhaften Zeugungsorganen die deßhalb zur Nachzucht unfähig geworden sind, als wie z. B. bei Entartung

der Eierstöcke (bei der sog. Brüllerin) bei Scheide- und Gebärmuttervorfällen (Leibzeigen) indem die Kastration diese Uebel beseitigt.

2. Bei allen Kühen die man, sei es aus welchen Gründen, nicht mehr zur Nachzucht verwenden, sondern abstellen will (sogenannte Schlefkühe).

3. Ist sie von großem Nutzen wo ausschließlich Milchwirthschaft und keine Nachzucht getrieben wird.

4. Kann sie zur Verbesserung der Rindviehzucht beitragen indem Kühe die eine geringe und mangelhafte Nachzucht liefern durch die Kastration am sichersten davon ausgeschlossen und dennoch zu Nutzen gebracht werden.

In 1 und 2 genannten Fällen sollte die Kastration nie unterlassen bleiben.

In 3 u. 4 ist zu bemerken, daß um eine reichliche und lang andauernde Milchproduktion zu erzielen, die Kuh 4—6 Wochen nach dem kalbern kastrirt werden soll.

Da wie schon oben bemerkt die neue Methode zu operiren, für die Thiere fast ganz gefahrlos und eine Nachbehandlung entbehrlich geworden ist, so dürfte die Kuhkastration ihres vielseitigen Nutzens wegen, die sie der Landwirthschaft bietet, viel mehr in Anwendung gebracht werden als bisher geschehen ist.

Chur, im April 1860.

L. Wallraff, Kantonsthierarzt.

Verschiedenes.

1. Politische Behörden.

Die Ständekommission behandelte in vier Sitzungen mehrere Gegenstände, von denen hier Erwähnung gemacht werden mag. In Bezug auf die Forstordnung fand sie in ihrer großen Mehrheit nicht für gut, bei dem Großen Rathe Abänderungen zu beantragen, die entweder nur Redaktionsveränderungen wären, oder aber die Forstordnung überhaupt in ihrer ganzen Wirksamkeit gefährdeten. Dagegen wurde ein Vorschlag in Bezug auf die Behandlung von Forstfreveln angenommen. Bei Behandlung des dem Großen Rathe zu Händen der Gemeinden vorzuliegenden Steuergesetzes fand die Mehrheit der Ständes-